



AWO | FFM Zeitung

AWO | FFM
Zeitung

01.17



Weltoffen und International

Foto: william87 / istockphoto.com

SOZIAL & POLITISCH

Rechtspopulismus und Islamismus die
Stim bieten: Wir für Vielfalt und soziale
Gerechtigkeit 2
Solidarische Stadtgesellschaft
im Zeichen des Terrors
„Ich bin in der AWO, weil ...
Henriette Fürth:
Multitalent und Muttertier 3

WAS WIR BIETEN

Neue Unterkunft für Geflüchtete
Arbeitswelt AWO:
International und bunt
Spanische Fachkräfte in der
Kita Rödelheim 3
Neuer Vorsitzender des AWO
Jugendwerks 3
„Volle Hütte“ mit Jugendlichen
aus aller Welt
Kultursensible Pflege?
Aber selbstverständlich!
AWO Wiesbaden hilft beim Bau einer
afrikanischen Altentagesstätte 4

MITGLIEDERVERBAND

AWO Ortsverein Oberrad:
Weltoffen und integrativ 9
„Frankfurt ist bunt, Frankfurt ist
international – Nein zu Rassismus“ 10
Für Freiheit und soziale Gerechtigkeit 10
ENGAGEMENT
Spender im Portrait
Stiftung Polytechnische Gesellschaft 11
AWO FFM sagt Dankeschön! 11
Geflüchteter hilft Landsleuten beim
Asylverfahren 8 12

Jede
Menge
Leben

Rechtspopulismus und Islamismus die Stirn bieten: Wir für Vielfalt und soziale Gerechtigkeit

In diesen Tagen werden Zeitungslektüre und Nachrichten häufig zu einer Tortur, die man eigentlich gerne nach der Methode des „Vogel Strauß“ vermeiden würde: Von Trump in den USA, über Orban in Ungarn, Szydlo in Polen, Wilders in den Niederlanden, Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Le Pen in Frankreich, dem Brexit in Großbritannien und der AfD hierzulande erlebt man Politik zunehmend als Geisterbahn, in der auch immer häufiger Widergänger und Gespenster längst totgeglauter Ideologien auftauchen.

den Ersten und Zweiten Weltkrieg erleben mussten, mit Herzblut herbeigesehnt und unterstützt, scheint weiten Teilen der Menschen in Europa als eher verzichtbar. Nationalistische Tendenzen, fremdenfeindliche Einstellungen und Protektionismus feiern allenthalben fröhliche Urstände, genauso wie Geschichtsrevisionismus und Antisemitismus. Diese Entwicklungen bedrohen Frieden und Wohlstand gleichermaßen.

Die Mär, wonach solche Tendenzen Folge von Armut und sozialer Deklassierung seien, ist vielfältig widerlegt. Rassismus kommt nun einmal von Rassismus und nicht von elenden Lebensverhältnissen.

GEMEINSAMER KAMPF ALLER DEMOKRATEN!

Der stete Einsatz für Partizipation und soziale Gerechtigkeit ist die historische Mission der Arbeiterwohlfahrt. Dieser Einsatz ist und bleibt aktuell. Er hat aber nichts zu tun mit dem erforderlichen Kampf, den alle Demokraten gemeinsam gegen Ideologie und Hetze der Höckes, Petrys und Gaulands in diesem Lande zu führen haben.

Nicht Appeasement und akzeptierende Sozialarbeit sind hierfür die richtigen Mittel, sondern eine offensive und radikale Auseinandersetzung mit solchen Ideen. Die Lehren aus dem Brexit-Votum und dem Erfolg von Donald Trump in den USA zeigen aber auch, dass richtige Argumente alleine nichts nützen. Das Unwerturteil

gegenüber dem Rechtspopulismus wird umso nachhaltiger ausfallen, als es gelingt, auch das Gefühl der Menschen anzusprechen. Die Verteidigung unserer freiheitlichen Ordnung und unserer

„Die Verteidigung unserer freiheitlichen Ordnung und unserer Wertorientierung ... muss zur Herzensangelegenheit werden.“

Dr. Jürgen G. Richter

Wertorientierung darf nicht nur eine Sache der Einsicht bleiben, sondern muss zur Herzensangelegenheit werden.

FÜR EINE WELTOFFENE GESELLSCHAFT

In allen Ländern gibt es sie noch, diejenigen, denen eine weltoffene, demokratische und tolerante Gesellschaft am Herzen liegt. Die Überwindung der scheinbaren Schockstarre der Demokraten gegenüber den kalkulierten Provokationen und „Tabubrücken“ ist das Gebot der Stunde.

Die politische und gesellschaftliche Ächtung menschenfeindlicher Ideologien und deren Bekämpfung, auch im Kleinen, erfordert Phantasie und Konsequenz.

ZIVILCOURAGE IST GEFRAGT

Bei dummen Sprüchen am Arbeitsplatz oder im Privatbereich lauthals widersprechen, tätige Solidarität mit denen üben,

die unsere Hilfe und unseren Schutz benötigen, in den sozialen Medien klare Positionen beziehen, Volksverhetzer wie Höcke anzeigen, einer rassistischen Identitätsideologie die Identität von Demokraten und Verfassungspatrioten entgegensetzen, sich politisch engagieren und an Wahlen teilnehmen, das können wir alle tun.

Dass zur Bewahrung der Freiheit auch der Kampf gegen religiösen Extremismus gehört, ist die andere Seite der Medaille. Die Wahrhaftigkeit gegenüber den Menschen, die aus Syrien und anderen

islamischen Ländern zu uns flüchten, erfordert die klare Ansage, was nicht verhandelbar ist: Scharia, Unterdrückung von Frauen und Mädchen und Antisemitismus sind keine kulturellen Besonderheiten, sondern mit unserer Ordnung unvereinbar.

Letztlich müssen Demokraten also einen Kampf an mehreren Fronten führen. Als Kompass sind die Ideen der demokratischen Arbeiterbewegung, der Aufklärung und des Humanismus keinesfalls veraltet, sondern hochaktuell!

Wir als Arbeiterwohlfahrt sind nicht parteiorientiert, aber parteiisch und solidarisch mit denen, die nicht aus eigener Kraft ein menschenwürdiges Leben verwirklichen können. Frauen wie Marie Juchacz und Johanna Kirchner haben uns das vorgelebt. Es wird Zeit, sich daran zu erinnern!

Dr. Jürgen G. Richter

Solidarische Stadtgesellschaft im Zeichen des Terrors



Ansgar Dittmar, Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e.V.

WIE ORGANISIEREN WIR UNSER ZUSAMMENLEBEN?

2016 war ein Jahr des Schreckens – Vielen bleiben die Terroranschläge in der Türkei, im Nahen Osten und in Israel in Erinnerung. Aber besonders die Anschläge von Nizza und Berlin. Damit ist der sonst so ferne Terror unglaublich nahe gekommen. 2016 ist aber auch das Jahr der Populisten, die die Ängste der Menschen geschickt aufnehmen und scheinbar einfache Lösungen anbieten. Antworten, die die Spaltung der Gesellschaft bedeuten.

Wir erleben eine Zeitenwende – einige sprechen sogar von einer Epochenwende. Überall werden wieder rechtspopulistische und nationalistische Töne angeschlagen, egal ob in den USA, Frankreich, den Niederlanden, Österreich – oder bei uns in Deutschland. Führt diese Entwicklung dazu, dass das „Ich“ das „Wir“ verdrängt und die gegenseitige Rücksichtnahme durch um sich greifenden Egoismus zurückgedrängt wird?

Sicherheit – Terror – Angst sind die Schlagworte, die die politische Debatte beherrschen und man reibt sich verwundert die Augen über den Überbietungswettbewerb, wie die Sicherheit gewährleistet werden kann. Auch hier sind die Populisten mit ganz einfachen Lösungen dabei, deren soziale Sprengkraft zum Teil auf den ersten Blick nicht erkennbar ist. Dennoch ist sie vorhanden.

SOZIALE SICHERHEIT MUSS GESTÄRKT WERDEN

In der Debatte wird die soziale Sicherheit vollends aus den Augen verloren. Die ist aber das Wichtigste, was wir erhalten und stärken müssen. Als soziale Sicherheit bezeichnet man den Schutz vor den Folgen verschiedener Ereignisse, die als „soziale Risiken“ charakterisiert sind, also die Risiken von Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alter, Unfällen, Berufskrankheiten und Berufsunfähigkeit sowie Belastungen von Familien. Eben dies ist die Herausforderung für die kommenden Jahre, für mehr soziale Sicherheit zu sorgen.

Es kann und darf nicht sein, dass viele Kinder, in Frankfurt mehr als 20 Prozent – wie wir bei unserer Aktion „Mein erster Schulranzen“ jedes Jahr sehen – unter der Armutsgrenze leben und staatlicher Hilfe bedürfen. Dabei werden wir nicht umhinkommen, eine Grundsicherung für Kinder einzuführen, die sich an den tatsächlichen und nicht an fiktiven Bedarfen orientiert. Kinder sind keine kleinen Erwachsenen und dürfen auch nicht so behandelt werden. Darü-

ber hinaus muss der Zugang zur Bildung und damit zu den Chancen des Aufstiegs gleich gestaltet werden. Nur das schafft dauerhaft ein „Mehr“ an Gerechtigkeit und ein „Mehr“ an Sicherheit.

MEHR INTEGRATION FÜR MEHR SICHERHEIT

Dabei muss auch klar sein: Nur mehr Integration schafft mehr Sicherheit. Wenn wir uns bei den Integrationsleistungen zurückziehen (wie von einigen Populisten gefordert), schaffen wir neue Unzufriedenheit und Perspektivlosigkeit. Beides ist fatal für das gemeinschaftliche Zusammenleben.

Was heißt das für eine Stadt wie

Frankfurt? Wie funktioniert das Zusammenleben in dieser multiethnischen, internationalen, weltoffenen Stadt? Es funktioniert sehr gut, gerade weil wir schon lange Tür an Tür mit Menschen zusammen leben, die aus den unterschiedlichsten Regionen der Welt stammen und hier ihre Heimat gefunden haben. Frankfurt ist eine weltoffene Stadt, in der sich Rassismus nicht breit machen kann und wird, wenn wir dafür sorgen, dass sie weltoffen und international bleibt.

CHANGENLEICHHEIT FÜR ALLE

Die AWO hat im Rahmen der Kampagne „solidarische Stadtgesellschaft“ immer wieder betont: Wir wollen eine soziale und solidarische Stadtgesellschaft erreichen. Wir wollen Chancengleichheit und gleichberechtigte Teilhabe für alle, die in dieser Stadt leben, unabhängig von Herkunft oder Alter.

„Wir wollen Chancengleichheit und gleichberechtigte Teilhabe für alle, die in dieser Stadt leben, unabhängig von Herkunft oder Alter.“

Ansgar Dittmar

sen dabei die drohende gesellschaftliche Spaltung im Blick behalten – die Schere zwischen Arm und Reich schließen.

FÜR DIE AWO GRUNDWERTE KÄMPFEN

Auch in Zeiten des Terrors und der Angst dürfen wir als AWO unsere Grundwerte nicht aus den Augen verlieren: Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz. Und wir müssen für diese Grundwerte kämpfen, in Frankfurt und im ganzen Land. Auch in Zeiten des Terrors und der Angst darf diese Gesellschaft nicht ihre gemeinschaftlichen Werte verlieren – und dazu gehören die Weltoffenheit und die Solidarität. Ein Zurückfallen in Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung würde diese Gesellschaft zerstören.

Die Welt ist nicht schwarz oder weiß. Wir müssen dringend aufpassen, dass sie nicht braun wird. Frankfurt ist vielfältig und bunt – es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass das so bleibt.

Ansgar Dittmar

„Ich bin in der AWO, weil ...“

... sie Menschen hilft und das für mich maßgeblich wichtig ist“, erklärt Monika Debus-Lenz. In Fechenheim als Kind einer Arbeiterfamilie aufgewachsen, ist Solidarität für sie ein Wert, den sie auch an der AWO schätzt. „Ich habe noch Betty Arndt, Emil Schmidt und viele AWO Urgesteine gekannt. Was sie über die AWO Geschichte erzählten, hat mich sehr berührt.“

Stolze 46 Jahre lang leitete Monika Debus-Lenz die Hauswirtschaft im Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum (Joki). Zwischen 40 und 50 Mitarbeiter aus den Bereichen Verpflegung, Service, Café, Reinigung und Wäscherei gehörten zu ihrem Team. Etliche von ihnen hat sie ausgebildet. Gerne erinnert sie sich an ihre erste Zeit in der Einrichtung. Gleich nach

ihrem Anerkennungsjahr beförderte sie Erhard Polzer, damaliger Leiter des Joki, in ihre Führungsposition. „Er hat mich ins kalte Wasser geworfen und ich musste schwimmen. Dafür hatte ich gleich viele Spielräume, konnte sehr selbständig entscheiden und viele Ideen verwirklichen.“

Während ihrer Dienstzeit hat Monika Debus-Lenz das Warenwirtschaftssystem der Johanna-Kirchner-Stiftung mit entwickelt und an der Einführung des Qualitätsmanagementsystems mitgewirkt. „Im Facharbeitskreis Hauswirtschaft haben wir Standards entwickelt und festgelegt“, erinnert sich dessen Moderatorin. „Seitdem kocht nicht mehr jede Einrichtung ihr eigenes Süppchen; alle ziehen an einem Strang und die Häuser arbeiten wirtschaftlicher.“ Schließlich folgte die

Zertifizierung. „Das Besondere in der Stiftung ist, dass neben der Pflege auch die soziale Betreuung und die Hauswirtschaft zertifiziert sind.“ Als Vorgesetzte waren ihr Gerechtigkeit und Wertschätzung für alle Mitarbeiter sehr wichtig. Stets hatte sie ein offenes Ohr und versuchte, alle Probleme gemeinsam im Team zu lösen.

Am 16.12.16 wurde Monika Debus-Lenz mit einer großen Feier in den Ruhestand verabschiedet: beim Winter-Grillen draußen mit Zelt, an die 100 Gästen und mit ehrenden Worten von Geschäftsführer Dr. Jürgen Richter, von Hannelore Richter und Zentrumsleiter Mathias Rosenberger. Die Hauswirtschaft weiß sie bei ihren Nachfolgerinnen Juliane Peters-Bock und Ana Lourenco-Freire (Stv.) in guten Händen, hat sie die beiden Fachkräfte vor Jahren doch selbst ausgebildet.

Schon seit 1976 ist Monika Debus-Lenz AWO Mitglied. Unlängst sagte sie noch: „Das Joki ist mein Leben.“ Was kommt nun? „Das Joki ist ja nicht ganz weg“, versichert sie. Ihr Ehrenamt als erste Vorsitzende des Ortsvereins Bahnhof und Gutleut, das sie seit etwa 30 Jahren ausübt, will sie jetzt intensivieren. Vom Ortsvereinsbüro auf dem Gelände des Joki aus kümmert sie sich um die Secondhand-Boutique „Jacke wie Hose“, organisiert Modenschauen und andere Veranstaltungen für den Ortsverein. Das Projekt „Mein erster Schulranzen“ liegt ihr sehr am Herzen. Außerdem hat sie schon eine Idee zur Stärkung der Nachbarschaftshilfe in der kleinen „Joki-Stadt“.

Martina Scheer



Dr. Jürgen G. Richter, Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e.V.

FRIEDEN UND WOHLSTAND AKUT BEDROHT

Es wird immer deutlicher, dass die relative Stabilität, die wir während des größten Teils unseres politischen Lebens erfahren durften, akut bedroht ist. Die europäische Einigung, von den Generationen, die noch



Wir kommen auch zu Ihnen nach Hause:
069-24240692
Anruf genügt.

Physio? Ergo? Therapeutikum!

Unsere Praxis bietet Ihnen
Physio- & Ergotherapie

- Rückenschule
- Progressive Muskelentspannung
- Personal-Training
- Kinästhetik
- Massagen
- Kurse (Zumba, Yoga, u.v.m.)

Alle Kassen und Privat

Therapeutikum der Johanna-Kirchner-Stiftung · Henschelstr. 11 · 60314 Frankfurt am Main
Tel.: 069/24240692 · Mobil: 0177/8066836 · Fax: 069/24240994 · E-Mail: therapeutikum@awo-frankfurt.de

Sie möchten unsere Arbeit unterstützen? Das AWO Spendenkonto:

AWO Kreisverband
Frankfurt am Main e.V.
Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE38 5005 0201 0000 0262 29
BIC: HELADEF1822

Johanna-Kirchner-Stiftung
Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE84 5005 0201 0000 9929 76
BIC: HELADEF1822

FARBENHAUS GALLUS

- Ihr Wunschfarbton
- Tapeten & Bodenbeläge
- Gardinenleisten
- Rollos & Sonnenschutz
- Montageservice
- Bodenverlegung
- Maler- und Lackierarbeiten

Besuchen Sie uns:
Frankenallee 96
Tel.: 069-733957

www.farbenhaus-gallus.de

Henriette Fürth: Multitalent und Muttertier

In Frankfurt und in Gießen gibt es eine Henriette Fürth-Straße, die SPD-Geschäftsstelle in Gießen heißt nach ihr, in Frankfurt wird der Henriette Fürth-Preis der Fachhochschulen verliehen, und im Henriette-Fürth-Haus der AWO Frankfurt werden jetzt 200 Geflüchtete betreut – viele Gründe, etwas Näheres über diese Frau zu erfahren. „Soziologin, Sozialpolitikerin und Frauenrechtlerin“ ist ihr Portrait in der Biografie (s.u.) bezeichnet.

Vor gut 155 Jahren, am 15.8.1861, wurde Henriette in Gießen geboren. Ihre Eltern waren Siegmund und Sophie Katzenstein, Siegmund betrieb eine Holzhandlung. Die „Lieblingstochter ihres Vaters“ erfuhr im gutbürgerlichen Elternhaus eine politisch liberale Prägung; einer ihrer Brüder war ein bekannter Sozialist, Simon Katzenstein.

ENGAGEMENT FÜR ARME FAMILIEN

Ihren Wunsch, Lehrerin zu werden, konnte sie trotz Besuchs des Lehrerinnenseminars der Elisabethenschule in Frankfurt nicht verwirklichen. 1880 heiratete sie den Lederverhändler Wilhelm Fürth und zog mit ihm 1885 nach Frankfurt. Von Anbeginn war sie dem Hauspflegeverein verbunden, zunächst als Aufsichtsdame, dann als Vorstandsmitglied. Dieser Verein hatte sich der Betreuung armer Familien in Krisensituationen, wenn die Hausfrau und Mutter einmal ausfiel, verschrieben. Zusammen mit den Frankfurter SPD-Frauen Johanna Tesch und Lina Heiden gründete sie 1902 den Bildungsverein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.

JOURNALISTIN UND FRAUENRECHTLERIN

Als das Geschäft ihres Mannes in Konkurs ging, verdiente sie den Familienunterhalt durch eine Teiltätigkeit in der „Centrale für private Fürsorge“ und als Journalistin und Referentin.

Henriette hatte sich jahrelang autodidaktischen Studien gewidmet und stieg um 1890 in den sozialpolitischen, wissenschaftlichen und journalistischen Ring als Mitglied der „Wirtschaftlichen Sektion des Freien Deutschen Hochstifts“ veröffentlichte sie 1896 ihre erste Studie „Frauenarbeit in der Herrenschneidererei“, sie wirkte sowohl in der allgemeinen wie auch in der jüdischen Frauenbewegung und kümmerte sich um Mutterschutz, um die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und um die Herabsetzung der Säuglingssterblichkeit.

AWO-FRAU DER ERSTEN STUNDE

Henriette Fürth war AWO-Frau der ersten Stunde in Frankfurt, sie beteiligte sich auch an der Gründung der Säuglings- und Mütterberatungsstelle und der Rechtsschutzstelle für Frauen. Im Ersten Weltkrieg engagierte sie sich, wie etliche sozialdemokratische Frauen, bei der Einrichtung von Kriegsküchen; sie stand der ersten dieser Art, im September 1914 in Bornheim eingerichtet, vor. Und sie kümmerte sich um die Schicksale der – meist versehrten – Kriegsteilnehmer.

BEDEUTENDE VERTRETERIN DER PROLETARISCHEN FRAUBEWEGUNG

Die achtfache Mutter – zuletzt brachte sie 1899 ein Zwillingspärchen zur Welt – leistete ein schier unglaubliches Arbeitspensum. Sie schrieb über 300 Artikel, Aufsätze, Reden, Besprechungen. In der Wahlperiode 1919-1924 wirkte sie als Stadtverordnete im Finanzausschuss sowie in den Deputationen für das Gesundheits- und Schulwesen sowie das Lebensmittellamt. Frankfurt verdankte ihr 1920 eine Einrichtung für arbeitslose Jugendliche.

Henriette Fürth gilt als eine der bedeutenden Vertreterinnen der proletarischen, das heißt SPD-nahen Frauenbewegung, und wegen ihrer grundsätzlichen Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Frauen als Widerpart zu Clara Zetkin – was aber persönlicher gegenseitiger Wertschätzung keinen Abbruch tat. Und sie hat, wie nur wenige, Verbindungen hergestellt zwischen der jüdischen Frauenbewegung (repräsentiert etwa durch Bertha Pappenheim) und der Frauenbewegung der Arbeiterklasse.

EIN STREITBARER GEIST

Die sehr selbstbewusste, gern streitbare Henriette Fürth ist im Laufe ihres reichen und wirkungsvollen Lebens mit etlichen Zeitgenossen teils arg aneinandergeraten – sie wusste, wer sie war, was sie wollte und wie sie es durchsetzen konnte – aber sie hatte auch einen guten Schuss Humor, der sie z. B. zum Ausklang ihres ersten Stadtverordnetenjahres Ende 1919 eine „Kapuzinade“ verfassen ließ, in der sie u.a. Meta Quarck-Hammerschlag, Toni Sender, Anna Schultz, Marie Bittorf, aber auch männliche Kollegen in gereimter Form aufs Korn nahm.

Henriette Fürth, viel geehrt – 1931 mit der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt und einer Ehrenurkunde der Universität –, 1933 dann von den Nazis entlassen und mit Berufsverbot belegt, zog als Witwe in den Haushalt ihres Schwiegersohnes, des Rabbiners Friedrich Laupheimer, nach Bad Ems. Dort starb sie am 1. Juni 1938, die verfolgende Hand der Nazis erreichte sie nicht mehr. Wohl aber ihre Kinder – zwei ihrer Töchter wurden nach Auschwitz deportiert und dort ermordet, sechs Kindern gelang die Flucht nach Palästina und England. Henriette Fürths Nachfahren leben auf mehreren Kontinenten verstreut.

Hanna Eckhardt



LESETIPPS

FRANKFURTER BIOGRAPHIE, Erster Band, Artikel „Henriette Fürth“. Frankfurt am Main 1994.

ONLINE:

Frankfurter Frauenzimmer, Artikel „Henriette Fürth“.

EPPLE, ANGELIKA:

Henriette Fürth und die Frauenbewegung im deutschen Kaiserreich. Pfaffenweiler 1996.

FÜRTH, HENRIETTE: Streifzüge durch das Land eines Lebens. Wiesbaden 2010 (evtl. antiquarisch suchen!).

KLAUSMANN, CHRISTINA: Politik und Kultur der Frauenbewegung im Kaiserreich. Frankfurt am Main 1997.

HERAUSGEBER:

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e. V. Henschelstraße 11 60314 Frankfurt am Main Tel.: 069/298901-0 Fax: 069/298901-10 info@awo-frankfurt.de www.awo-frankfurt.de

Ansgar Dittmar, Vorstand Dr. Jürgen G. Richter, Geschäftsführer Verantwortlich i. S. d. Pressegesetzes: Henning Hoffmann

REDAKTION:

Martina Scheer, Kommunikationsberatung Tel.: 06181/9883-144 kontakt@martina-scheer.de

KONZEPT & GESTALTUNG:

VON WEGEN Kommunikationsagentur, Frankfurt am Main Tel.: 069/94419836

FUNDRAISING & ANZEIGEN:

Christiane Sattler christiane.sattler@awo-frankfurt.de Tel.: 069/298901-46 Fax: 069/298901-10

FOTOS:

Martina Scheer, AWO Archiv, Sebastian Schramm, iStockphoto.com, flickr.com, u.v.m.

Die AWO Zeitung erscheint vierteljährlich und ist ein kostenloser Informationsservice der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e.V. Nachdruck oder Veröffentlichung ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. Einsender von Briefen und Manuskripten erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Einzelne Beiträge müssen nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wiedergeben. Der Herausgeber haftet nicht für unverlangte Einsendungen.



Am Start für den täglichen „Hallen-Lauf“.

Neue Unterkunft für Geflüchtete



Eingespieltes Team mit Hallenerfahrung; Petra Fischer-Thöns (2.v.l.), Abteilungsleiterin Flüchtlingshilfe, Viola Mohaupt (li) und Myrella Dorn (3.v.l.) zusammen mit Praktikantin Ann-Kathrin Ritz.

Beim Betreten des Henriette-Fürth-Hauses öffnet sich die Tür zu einer Parallelwelt. Die Halle im Gutleutviertel beherbergte zuvor eine Druckerei. Jetzt ist sie mit in langen Reihen angeordneten Wohnparzellen gefüllt, in denen mehr als 200 geflüchtete Männer Unterkunft gefunden haben. Sie flohen vorwiegend aus Afghanistan, Syrien und Eritrea. Auch zwei geflüchtete Türken finden sich unter ihnen. Zu viert teilen sie sich jeweils einen kleinen Raum, ein bescheidenes Obdach. Nach einer langen, traumatisierenden Flucht hoffen sie auf eine Chance, ins Berufsleben einsteigen und eine eigene Wohnung beziehen zu können.

Sie haben Glück, von dem beherzten und erfahrenen Team des AWO Kreisverbandes Frankfurt betreut zu werden. Petra Fischer-Thöns, Abteilungsleiterin Flüchtlingshilfe, und ihre Mitarbeiter verbreiten gute Laune und sind mit Leib und Seele für die Geflüchteten im Einsatz. Mitte Dezember gelang ihnen eine logistische Meisterleistung. In zweieinhalb Tagen wurden alle Männer mit einem persönlichen Handschlag und Willkommensgruß in Empfang genommen und zu ihrem Zimmer begleitet. Kurz darauf dampfte das Begrüßungssessen auf den Tischen. Zuvor hatte das Team innerhalb kürzester Zeit die Ausstattung der Halle mit allem was es zum Leben braucht gemanagt.

MIT KILOMETERZÄHLER DURCH DIE HALLE

„Wir waren super vorbereitet“, erklärt Petra Fischer-Thöns. „Das liegt daran, dass ich ein Team zusammengestellt habe, in dem fast alle Hallenerfahrung haben. Außerdem haben wir einen tollen Zusammenhalt.“ Dennoch waren die ersten Tage extrem anstrengend und abends waren alle platt. Der Kilometerzähler des Smartphones dokumentierte eine täglich gelaufene Strecke von zehn Kilometern.

Inzwischen sind es „lediglich“ noch fünf bis acht Kilometer, die jeder im Team pro Tag in der Halle zurücklegt. Darum tragen alle Turnschuhe – in modisch-bunten Varianten, versteht sich.

„Wir sind einfach da und geben ihnen Geborgenheit, auch das gehört zur Betreuung.“

Petra Fischer-Thöns

Auf unserem Weg durch die Halle begegnen uns etliche Securities die dafür sorgen, dass gelegentliche Konflikte nicht ausufern und die Männer vor möglichen Angriffen von außen geschützt sind. Bislang gab es noch keinen Polizeieinsatz. „Alles in allem ist es hier erstaunlich friedlich, wir kommen gut miteinander klar“, berichtet Petra Fischer-Thöns. „Die meisten Männer sind noch jung und haben ab und an Heimweh, ihnen fehlt die Mutter. Dann wird schon mal eine Runde geweint. Wir sind dann einfach da und geben ihnen Geborgenheit, auch das gehört zur Betreuung.“

SCHMUCKSTÜCK IM KELLER: DER FITNESSRAUM

Wir durchstreifen den Speise- und Aufenthaltsraum mit Kicker und TV, in dem ein Verpflegungsdienstleister täglich alle Mahlzeiten anbietet. Es gibt Räume, in denen in Ruhe gearbeitet werden kann, ab Mitte März ist Sprachunterricht geplant. Außerdem braucht es einen Computerraum. Vorm Tischtennisraum läuft uns Nedal Dasan in die Arme. Der Physiotherapeut und Personal Trainer aus dem Therapeutikum der Johanna-Kirchner-Stiftung kümmert sich jetzt halbtags um das Sportangebot die Männer. Voller Begeisterung zeigt er den gerade eingerichteten Fitness-Raum. Viele Geflüchtete haben hier mit angepackt. Der riesige Kellerraum musste entrümpelt und geputzt werden. Jetzt stehen hier Fitness-Geräte, die Nedal Dasan besorgt hat und in die er die Männer einweisen wird.

„Alle geflüchteten Männer im Henriette-Fürth-Haus wurden der Stadt Frankfurt zugewiesen und sind somit Frankfurter Bürger“, sagt Petra Fischer-Thöns. Teils wurde ihr Asylantrag für drei Jahre bewilligt, teils haben sie eine subsidiäre Aufenthaltserlaubnis oder warten noch auf das Ergebnis ihres Asylantrags.

DURCH DEN DSCHUNDEL DER DEUTSCHEN BÜROKRATIE

Das sechsköpfige Team um Petra Fischer-Thöns kümmert sich um alle Behördenthemen sowie Fragen des Asylantrags und Gerichtsverhandlungen. Sie stehen in Kontakt mit dem Jobcenter, Rechtsanwälten, Ärzten und Krankenhäusern – kurzum betreuen sie das komplette Programm, um den Aufenthalt zu regeln. Unzählige Formblätter und Listen sind dafür auszufüllen. Der AWO Kreisverband Frankfurt ist Träger der Flüchtlingsunterkunft im Auftrag der Stadt Frankfurt. „Die Zusammenarbeit mit der Stadt Frankfurt funktioniert einfach toll“, betont Petra Fischer-Thöns.

AWO IN DER FLÜCHTLINGSHILFE GUT AUFGESTELLT

„Wir sind behutsam in die Flüchtlingshilfe hineingewachsen“, erklärt die Abtei-

lungsleiterin des Bereichs. „Angefangen hat es vor zweieinhalb Jahren mit dem Giuseppe-Bruno-Haus im Stadtwald, in dem wir 28 Geflüchtete aufgenommen haben. Dann kam die Fabriksporthalle dazu, eine Notunterkunft in Fechenheim, die von der AWO bis zur ihrer Auflösung gemanagt wurde. Dort haben wir manchmal 200 neue Geflüchtete in einer Nacht aufgenommen“, erinnert sich Petra Fischer-Thöns. Heute ist der Fabrikverband Frankfurt in der Flüchtlingshilfe sehr gut etabliert. Als Träger betreut er neben dem Giuseppe-Bruno-Haus und der Sport- und Kulturhalle in Höchst das Bürgermeister-Menzer-Haus, das nach seinem Umbau 240 Geflüchteten eine Unterkunft bietet. Das Henriette-Fürth-Haus wird noch in diesem Jahr expandieren. Das dazugehörige Bürogebäude wird gerade für Familien umgebaut.

Martina Scheer



Weihen das Fitnessgerät ein: Viola Mohaupt stemmt ohne mit der Wimper zu zucken unter Anleitung von Nedal Dasan ein beachtliches Gewicht.



Petra Fischer-Thöns
Abteilungsleiterin Flüchtlingshilfe
Tel. 069 / 400 502 001
petra.fischer-thoens@awo-frankfurt.de

Arbeitswelt AWO: International und bunt

Die AWO Frankfurt engagiert sich für Solidarität und Toleranz. Diesem Anspruch wird sie auch als Arbeitgeber gerecht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen aus mehr als 60 Nationen, die AWO Arbeitswelt ist vielfältig und bunt.

In ihrer Geschäftsstelle, den 17 Kitas, den Jugendeinrichtungen, der Flüchtlingshilfe, den Beratungs- und Stadtteilzentren sowie beim betreuten Wohnen für Senioren beschäftigt der

AWO Kreisverband Frankfurt 431 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Von ihnen bringen 153 einen Migrationshintergrund mit – das entspricht mehr als einem Drittel.

In den Pflegeeinrichtungen für Senioren beschäftigt die Johanna-Kirchner-Stiftung der AWO 686 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, von denen 282 eine internationale Herkunft haben – das sind gut 41 Prozent der Belegschaft.





Renate Fecher (Mitte), Leiterin der Kita Rödelheim, freut sich über Verstärkung aus Spanien: Veronica (li.) und Sofia sind Beispiele dafür, wie die AWO FFM durch Integration den Fachkräftemangel bewältigt.



Spanische Fachkräfte in der Kita Rödelheim

Im Juni 2016 begrüßte die Kita Rödelheim zwei neue Fachkräfte aus Spanien. Sofia und Veronica sind Beispiele dafür, wie die AWO durch Integration den Fachkräftemangel bewältigt. Renate Fecher, Leiterin der Kita für Krippenkinder, freut sich sehr über ihren Zuwachs und kann viel Positives darüber berichten.

JEDER ANFANG IST SCHWER

Seit April 2016 ist Renate Fecher nun die Leiterin und möchte die Kita richtig in Schwung bringen. So konnte in dieser Zeit bereits eine dritte Gruppe für die Aufnahme von Krippenkindern eröffnet werden. Doch jeder Anfang ist schwer und so musste der Fachkräftemangel auch hier überwunden werden. Der Fokus richtete sich auf Spanien, wo viele gut ausgebildete Erzieher leider arbeitslos sind. Der Kontakt wurde über die Dienstleistungsfirma Helmecca aufgenommen, die spanische Fachkräfte ins Ausland vermittelt.

Bevor die jungen Erzieher nach Deutschland kommen, müssen sie ein halbes Jahr lang einen Deutschkurs in Madrid besuchen. Seit Sommer 2016 sind auf diese Weise 13 Fachkräfte zur AWO nach Frankfurt gekommen. Hier lernen sie ein Jahr lang einmal wöchentlich Deutsch bei der VHS, um ihre erworbenen Sprachkenntnisse zu erweitern. Anfang Februar kommen drei weitere Erzieher hinzu,

dann werden insgesamt 16 spanische Fachkräfte auf zehn AWO Kitas verteilt sein.

Endlich in Deutschland angekommen, wurden die zwei jungen Spanierinnen mit Freude in der Kita Rödelheim aufgenommen. „Das sind zwei pädagogisch super ausgebildete Fachkräfte, die wir hier willkommen heißen“, berichtet Renate Fecher mit Begeisterung. Anders als in Deutschland ist in Spanien die Ausbildung zum Erzieher ein Bachelor Studium. Auch seien die spanischen Mitarbeiterinnen in der Heimat völlig anderen Bedingungen ausgeliefert gewesen, wie zum Beispiel dem alleinigen Betreuen von 26 bis 28 Krippenkindern.

SPRACHE SPIELERISCH LERNEN

Die neuen Mitarbeiterinnen brauchten Zeit und Geduld anzukommen, um sich in die deutsche Kultur und Sprache einzufinden. Trotz des Sprachkurses gab es zunächst einige Startschwierigkeiten. „Ich habe gelernt, wie schwer die deutsche Sprache ist“, teilt Renate Fecher mit. Das Verfassen von Protokollen und die wöchentlichen Teamsitzungen waren eine große Herausforderung für Veronica und Sofia. Beide wurden jeweils mit deutschen Kollegen in die Gruppen eingeteilt, damit die Erst- und Entwicklungsgespräche mit den Eltern der Kinder reibungslos verlaufen konnten.

Renate Fecher ermutigte die jungen Frauen, nicht aufzugeben: „Bis Weihnachten könnt ihr das!“ – und so war es auch. Heute verfassen sie eigenständig ihre Protokolle und auch das Reden fällt ihnen viel leichter. Sie sind flexibel und finden ihren eigenen kreativen Umgang, die Sprache zu lernen. Sofia hat überall in der Kita Punkte in drei unterschiedlichen Farben angebracht, um sich die Artikel von Begriffen, die sie tagtäglich braucht, besser merken zu können. Ziel ist, den kleinen Kindern, die gerade erst sprechen lernen, die Sprache richtig beizubringen. Einige von ihnen haben einen Migrationshintergrund.

Ein sensibles Thema, das Renate Fecher anfangs Sorgen machte, war das Heimweh der beiden spanischen Fachkräfte. Doch auch das erwies sich als unproblematisch, da Sofia gemeinsam mit ihrem Freund nach Frankfurt kam und Veronica gut in der Gruppe der spanischen Fachkräfte der AWO integriert ist.

KULTUR FÄRBT AB

Sofia und Veronica sind in ein internationales Team eingebettet, das aus Deutschland, Polen, Äthiopien, Rumänien, Kroatien, Marokko und Pakistan kommt. Alle sprechen gutes Deutsch und helfen sich untereinander. „Wir leben in einer Zeit, in der sich viele Kulturen mischen. Wir werden eine Welt“, sagt Renate Fecher

und sieht es als große Chance für die Kita und die Menschen selbst.

So wird beispielsweise „Happy Birthday“ in allen Sprachen gesungen von den Menschen, die gerade in der Gruppe anwesend sind. Auch ein spanischer Brauch wurde übernommen. Zum Mittagssnack gibt es „spanisches Frühstück“, nämlich Kekse getunkt in Kakao.

„Wir haben Personalmangel ohne Ende. Wir können uns freuen, dass wir so tolle Fachkräfte bekommen haben“, erklärt Renate Fecher. Die Spanierinnen bringen sich engagiert in die Kita ein. Eine Mal- und Leseecke haben sie für die Kleinen eingeführt. Die Erfolge sind sichtbar. Sofia hat im Dezember ihre eigene Gruppe übernommen. Anfang Februar kommen zwei neue Fachkräfte hinzu, von denen eine auch Spanierin ist. Renate Fechers Wunsch ist es, eine vierte Gruppe möglichst bald zu eröffnen. Sie ist glücklich über die spanischen Fachkräfte, das internationale Team und die Kinder aus aller Welt.

Elisa Valeva



Renate Fecher
Leiterin AWO Kita Rödelheim
Tel. 069 / 78078828
renate.fecher@awo-frankfurt.de

Neuer Vorsitzender des AWO Jugendwerks



Frisch gewählt: Ahmed Abdelhamed ist der neue Vorsitzende des AWO Jugendwerks in Frankfurt.

Seit dem 7. Oktober vergangenen Jahres hat das AWO Jugendwerk „Kriegstr12“ – kurz K12 – einen neuen Vorsitzenden. Der Syrer Ahmed Abdelhamed (23) gehört seit vier Jahren zum Team, das im Gallus ehrenamtlich ein vielseitiges Kulturprogramm für Jugendliche auf die Beine stellt.

EIN PROGRAMM DAS NEUGIERIG MACHT

Neu ist das „Café und mehr“, das jeden Samstag und Sonntag von 16 bis 19 Uhr zum Treffen und Austausch einlädt. Exotisch: Im Veranstaltungskalender auf der Website www.kriegstr12.de stößt man auf einen Cajon-Workshop, in dem sich jeder dieses aus Peru stammende Musikinstrument baut. Es erinnert an eine Holzkiste oder Schublade, der man mit Händen und Besen interessante Trommelbeats entlocken kann. Letzteres auch Teil des Workshops. Jam-Sessions, Theater, Barabende, Lesungen, verschiedenste Jugendprojekte und Filmabende mit viel Popcorn sind im K12 legendär.

PRODUKTE MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Der Gedanke gemeinschaftlicher Selbstbestimmung und Solidarität prägt die Zusammenarbeit im K12. Wer sich hier engagiert will es nicht einfach hinnehmen, dass die Gesellschaft auf der „wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Missachtung Einzelner oder ganzer Gruppen aufbaut.“ So findet sich

auf der Facebook-Seite eine Kampagne zu Produkten mit Migrationshintergrund – etwa Holz, Metall, Erdöl oder ein Fahrrad. Dort heißt es: „Wir leben in einer Zeit, in der Grenzen verschwinden, Länder und Menschen zusammenrücken und alles miteinander verbunden ist. Häuser, Straßen und Produkte entstehen aus Rohstoffen, die häufig aus dem Ausland kommen und durch das Zutun vieler, an verschiedenen Orten, in verschiedenen Ländern entstanden sind – durch internationale Zusammenarbeit.“

VORSITZENDER MIT FLUCHTHINTERGRUND

Ahmed Abdelhamed flüchtete vor vier-einhalb Jahren aus seiner Heimat Syrien nach Deutschland. Damals wohnte er ganz in der Nähe des AWO Jugendwerks. Bei einer Jam Session im K12 fing alles an. Er wurde freundlich begrüßt, fühlte sich gleich wohl, knüpfte neue Kontakte und engagierte sich fortan als Teil des Teams. Das Jugendwerk hat ihm geholfen, in Deutschland gut Fuß zu fassen. Abdelhamed sagt von sich, dass es ihm wichtig ist, ehrenamtlich in einem Team aktiv zu sein. Inzwischen hat er jede Menge Erfahrung bei der Organisation von Veranstaltungen des Jugendwerks gesammelt und sich so für den Vorsitz qualifiziert.

Der Maschinenbaustudent entwickelt außerdem mit dem Syrer Wesam Alfarawti für die AWO FFM Ehrenamtsagentur eine

App für Geflüchtete und Migranten, die nach Deutschland kommen. Beide wissen, wie schwer es sein kann, nach der Flucht alleine in einem fremden Land den Alltag zu meistern. Und beide wissen, worauf es ankommt, wenn man sich hier zurecht finden will. Mit der App möchten sie Neankömmlingen den Einstieg in das neue Leben erleichtern - vom Behördengang bis zum Arztbesuch oder Einkauf von Lebensmitteln.

Martina Scheer



www.kriegstr12.de

Distel Apotheke Apotheke am Ostbahnhof

... einfach gut beraten!

Verleih von Milchpumpen und Babywaagen • Anmessen von Kompressionsstrümpfen
Blutdruck und Blutdruckmessung ohne vorherige Terminabsprache
Kostenlose Lieferung aller Medikamente an Kunden im Umkreis
Belieferung von Wohnheimen, etc. (Verblisterung) • Kompetente Beratung zu allen Arzneimittelfragen
...und vieles mehr

Distel Apotheke • Dr. A. Schumacher-Eul
Wächtersbacher Str. 25 • 60336 Frankfurt
Tel.: 069 41 80 10 • Fax: 069 40 80 63 54
Mo. - Fr. 8.00 - 13.00 und 15.00 - 18.30
Sa. 9.30 - 13.30
Mail: kontakt@distel-apotheke.info
Web: www.distel-apotheke.info

Apotheke am Ostbahnhof • Dr. A. Schumacher-Eul
Ostbahnhofstraße 13/15 • 60314 Frankfurt am Main
Telefon 069 - 43 92 05 • Fax 069 - 49 18 28
Mo. - Fr. 8.30 - 13.30 und 14.30 - 18.30
Sa. 9.00 - 13.00
Mail: info@apotheke-am-ostbahnhof.de
Web: www.apotheke-am-ostbahnhof.de

„Volle Hütte“ mit Jugendlichen aus aller Welt



Nadja Hauffe, Oliver Reußwig und der Student Abdellah Bouassam vor dem Dschungel des Jugendclubs – Kreation des Graffiti-Workshops.

„Die Karl-Kirchner-Siedlung ist nicht so schlimm wie ihr Ruf“, meinen Oliver Reußwig und Nadja Hauffe, Sozialarbeiter im AWO Jugendclub Preungesheim. „Hier kennt jeder jeden. Trotz unglaublicher Vielfalt der Kulturen auf engem Raum, der Armut und sozialen Problemen gibt es eine Art von familiärem Zusammenhalt“, sagt Reußwig. Er weiß wovon er spricht. Zuvor war er im AWO Jugendhaus Gallus im Einsatz – ein weiterer sozialer Brennpunkt in Frankfurt.

SCHNUPPERN BAUT HEMMSCHWELLEN AB

„Wir bieten jetzt einen Schnuppertag für Kinder ab 10 Jahren an, dass sie den Jugendclub kennen lernen. Damit nehmen wir ihnen die Hemmschwelle, im Alter von 12 Jahren hierher zu kommen“, erklärt Nadja Hauffe. Seit sie mit Oliver Reußwig vor einem Jahr als Team startete, hat sich die Zahl der jugendlichen Besucher deutlich gesteigert. Zu Spitzenzeiten sind schon mal 30 bis 40 Jugendliche hier. Auch Nadja Hauffes Mädchengruppe ist sehr gefragt.

In dem Problemstadtteil hat jeder Jugendliche seine meist nicht leichte Geschichte. Umso erstaunlicher sei es, wie wenig Aggression im Jugendclub herrsche. Vielmehr gingen die Jugendlichen mit Unterstützung der Sozialarbeiter meist mit Respekt und Offenheit für die Kulturen und Altersunterschiede miteinander um. Religiöse Fanatiker fänden sich hier nicht.

IM STADTTEIL GUT VERANKERT

Die Jugendeinrichtung befindet sich unter dem Dach des Kinder- und Familienzentrums (KiFaZ) Preungesheim, das der AWO Kreisverband zusammen mit der Stadt Frankfurt führt. „Dadurch ist der Jugendclub im Stadtteil bekannt und wir leisten in verschiedenen Stadtteil-Gremien auch Arbeit für das Gemeinwesen“, erklärt Reußwig. „Im KiFaZ gehen auch die Eltern und Geschwister der Jugendlichen ein und aus. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Hausleitung gewinnen wir Einblicke, wo die Kids herkommen. Das ist was Besonderes in der offenen Jugendarbeit.“

Die Idee des KiFaZ ist klar: Das Angebot zur Kinderbetreuung beginnt im Krippenalter, geht nahtlos in die Kindergarten- und schließt mit der nachschulischen Betreuung im Hort an. Für Jugendliche öffnet dann der Jugendclub seine Türen. Aufgrund städtischer Regelungen klafft jedoch eine Lücke in der Betreuung von Kindern im Alter zwischen 10 und 12 Jahren, was Reußwig und Hauffe als problematisch betrachten.

Highlight im vergangenen Jahr war der Graffiti-Workshop, bei dem Jungs und Mädels mit Jugendlichen die graue Betonwand vorm Gemeinschaftsraum in einen Dschungel verwandelten. Auch der Siebdruck-Workshop kam gut an. Das verbindende Element für alle Jugendlichen ist das Spielen. Derzeit steht Tischtennis ganz hoch im Kurs, dicht gefolgt von der Playstation, Billard und Kicker. Ausflüge, das Boxtraining und der ehrenamtliche Fahrrad-Reparaturservice von Ahmad, einem aus Syrien geflüchteten jungen Mann, gehören auch zum Angebot. Mit dem AWO Jugendzentrum Frankfurter Bogen besteht eine intensive Kooperation.

STUDENTEN FÖRDERN JUGENDLICHE

Die studentischen Aushilfen Vanessa und Abdellah packen regelmäßig mit an. Abdellah besuchte früher gerne den Jugendclub. Heute studiert er Maschinenbau und kommt zur Betreuung hierher. „Die Jugendlichen hier liegen mir am Herzen“, sagt Abdellah. „Es macht mir Spaß, mit ihnen zu kochen und ihnen zu helfen, ihre Chancen zu verbessern. Mit meiner Hausaufgabenhilfe haben sich manche Jugendliche um zwei bis drei Noten verbessert“, berichtet er nicht ohne Stolz.

Martina Scheer



Moussa (li.) und Ayoub chillen auf dem Sofa im Tischtennisraum.



Oliver Reußwig und Nadja Hauffe . Jugendclub Preungesheim . Tel.: 069 / 549033
oliver.reusswig@awo-frankfurt.de, nadja.hauffe@awo-frankfurt.de

Eine Spende wert: „Mein erster Schulranzen“

Finden Sie auch, dass jedes Kind seinen ersten Schultag als einen guten Start erleben sollte? Und dass dazu ein schöner neuer Schulranzen gehört?

Mit unserem Projekt ermöglichen wir Kindern aus sozial benachteiligten Familien einen ersten Schultag, bei dem sie wie alle Erstklässler stolz ihren neuen Ranzen in die Schule tragen. Dafür sammeln wir Spenden für komplette Schulranzen-Startersets. Ihre Spende wird zu 100 Prozent in Schulranzen investiert.

Spenden-Überweisung	
Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro, Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsordnung beachten!	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)	
A W O K R E I S V E R B A N D F R A N K F U R T	
IBAN DE 3 8 5 0 0 5 0 2 0 1 0 0 0 0 2 6 2 2 9	
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)	
H E L L A D E F 1 8 2 2	
Betrag: Euro, Cent	
Spenden-Überweisung	
Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers – (nur für Zahlungsempfänger)	
M E I N E R S T E R S C H U L R A N Z E N	
noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)	
S P E N D E P A T I E	
Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postchangangaben)	
IBAN DE	
16	
Datum	Unterschrift(en)

SPENDEN



Kultursensible Pflege? Aber selbstverständlich!

Bewohner mit internationaler Herkunft finden sich im Johanna-Kirchner-Altenhilfzentrum (Joki) nach wie vor in einem überschaubaren Umfang – ähnlich wie in den anderen Pflegeeinrichtungen der Johanna-Kirchner-Stiftung. Aktuell sind es rund 20 von gut 200 Bewohnern, die meist aus dem europäischen Ausland sowie dem Iran oder Marokko stammen. Ganz anders sieht es bei den Mitarbeitern aus. Etwa die Hälfte hat ihre Wurzeln in anderen Kulturkreisen. Die AWO Zeitung sprach mit Pflegedienstleiterin Dagmar Präger-Sellung und Kerstin Herms, Leiterin der Sozialen Betreuung des Joki, wie sich das auf die Pflege und Betreuung auswirkt.

Wie überwinden Sie Sprachbarrieren?

PRÄGER-SELLUNG: Die Kommunikation ist natürlich ganz wesentlich bei der Pflege und Betreuung. Wir haben das Glück, dass wir mit unserem Personal multikulturell aufgestellt sind. So finden wir immer eine Fachkraft, die die Muttersprache des Bewohners spricht. Schon bevor jemand bei uns einzieht schauen wir, welche Mitarbeiter am besten eingesetzt werden können.

HERMS: Die Kinder unserer Bewohner sind meist in Deutschland aufgewachsen und sprechen Deutsch wie ihre Muttersprache. Dadurch ist die Kommunikation mit den Angehörigen ganz einfach, zumal sie auch in der deutschen Kultur gut verankert sind. Wir können hier auf einen guten Grundstock aufbauen, wenn wir von den Angehörigen etwas über die Bewohner erfahren wollen.

Kultursensible Pflege ist in aller Munde, was heißt das im pflegerischen Alltag?

PRÄGER-SELLUNG: Wir pflegen grundsätzlich alle unsere Bewohner sensibel – sei

es im Hinblick auf ihre Biographie, ihr Geschlecht oder ihre Kultur. Wegen des hohen Alters vieler Bewohner lesen wir Bedürfnisse oftmals über Mimik und Gestik ab, wir beobachten viel und finden so einen einfühlsamen Zugang. Die Intimsphäre wird immer gewahrt. Wenn etwa eine Frau nur von einer Frau gepflegt werden will, dann respektieren wir das.

HERMS: Neben Gruppenveranstaltungen bieten wir individuelle Einzelbetreuung von Bewohnern an, bei denen selbstverständlich auch die Kultur berücksichtigt wird. Dazu gehören persönliche Gespräche, gemeinsames Musik hören, Fotos anschauen oder Vorlesen. Es wurde auch schon zur Lieblingsmusik auf dem Zimmer getanzt. Hier kann übrigens jeder sein Zimmer nach seinem Geschmack und mit eigenen Möbelstücken gestalten.

Wie entsprechen Sie den unterschiedlichen Gepflogenheiten beim Essen?

PRÄGER-SELLUNG: Wir haben täglich zwei Menüs zur Auswahl, eines davon ist vegetarisch. Bei den Kaltspeisen gibt es eine reichliche Auswahl. Hier kann jeder etwas für sich finden. So spezielle Anforderungen wie sie an die koschere jüdische Küche gestellt werden erfüllen wir hier nicht, dafür gibt es spezialisierte Pflegeeinrichtungen.

Verstehen sich die Bewohner verschiedener Kulturen untereinander?

HERMS: Die Bewohner sind sehr unkompliziert. Ich habe noch nie erlebt, dass es zu rassistischen Äußerungen kommt. Wenn einer die Sprache des anderen nicht versteht wird meistens gelacht.

Wie international sind die Angebote der sozialen Betreuung?

HERMS: Internationalität spielt bei uns schon eine Rolle. Für unsere musikalischen Angebote haben wir letztes Jahr eine kroatische und eine russische Band engagiert, das haben die Bewohner und Mitarbeiter aus diesen Ländern sehr genossen. In den Back-Gruppen bringen unsere Mitarbeiter Rezepte aus ihren Heimatländern mit und im ganzen Haus wird dann beispielsweise marokkanisches oder jugoslawisches Gebäck gegessen.

Mitarbeiter lesen in den Wohngruppen auch aus Tageszeitungen oder aus Büchern ihrer Heimat vor, so fließen Nachrichten, Märchen und Geschichten aus vielen Ländern ein. Demnächst will ein Mitarbeiter aus Spanien einen spanischen Abend für die Bewohner organisieren.

Kann hier jeder seine Religion frei leben?

PRÄGER-SELLUNG: Wir bieten in der Ein-



Die AWO Zeitung sprach mit Kerstin Herms (li.) und Dagmar Präger-Sellung über internationale Einflüsse durch Bewohner und Mitarbeiter im Johanna-Kirchner-Altenhilfzentrum.

richtung katholische, evangelische und ökumenische Gottesdienste an, damit reichen wir einen Großteil der Bewohner. Wenn ein Bewohner seinen Gebetsteppich gen Mekka auslegt, ist das in Ordnung. Außerdem haben wir unseren Raum der Stille, der unabhängig von der Religion genutzt wird, er ist frei von Symbolen. In den 27 Jahren, die ich hier arbeite, wollte noch nie ein Bewohner in die Moschee. Sollte das mal der Fall sein, werden wir es mit Hilfe der jeweiligen Community ermöglichen

HERMS: Wenn jemand im Sterben liegt kümmern sich in der Regel die Angehörigen um die religiösen Rituale und wir unterstützen sie dabei. Die Seelsorger und ehrenamtlichen Hospizarbeiter sorgen beispielsweise für passende Musik.

All das funktioniert doch sicherlich nur mit guter Zusammenarbeit?

HERMS: Sicher. Wir haben regelmäßige

Bewohnerbesprechungen, bei denen sich Mitarbeiter von der sozialen Betreuung und dem Sozialdienst austauschen. Wir besprechen, was die Bewohner gerade brauchen, ihre Bedürfnisse und welche Beschäftigungen sie besonders mögen. Auch mit den Pflegeteams sind wir immer im Austausch und arbeiten in den Wohnbereichen engmaschig Hand in Hand.

Was zeichnet sich für die Zukunft ab?

PRÄGER-SELLUNG: Gerade wird ja viel diskutiert, was durch die Geflüchteten in der Altenpflege auf uns zukommt. Wir sehen das sehr entspannt. Die meisten Geflüchteten sind sehr junge Menschen und weit davon entfernt, einen Pflegeplatz zu brauchen. Sollten sie ihre Eltern nachholen dürfen, werden sie diese sicherlich in ihren Familienkreis aufnehmen. Aktuell findet übrigens eine Arbeitsgruppe Diversität und kultursensible Pflege statt.

Das Interview führte Martina Scheer

DAGMAR PRÄGER-SELLUNG

Am 1. Februar war sie auf den Tag genau 27 Jahre im Joki beschäftigt. Ihre Laufbahn begann sie als Aushilfe ohne jegliche Erfahrung in der Altenpflege. Nach ihrem Fachexamen qualifizierte sich Dagmar Präger-Sellung fortwährend weiter. Von der Pflege wechselte sie 2002 in die Pflegedienstleitung. Ihr ist wichtig, dass sie auf ihren jahrelangen praktischen Erfahrungen in der Pflege aufbauen kann. Bis heute hält sie engen Kontakt zu Bewohnern und Angehörigen.

KERSTIN HERMS

Sie startete vor 21 Jahren in der sozialen Betreuung des Joki und brachte zwei Jahre pflegerische Erfahrung mit. Zusammen mit Brigitte Lerp rief sie die Praxis für Physio- und Ergotherapie ins Leben. Schon vor etlichen Jahren übernahm Kerstin Herms die Leitung der sozialen Betreuung. Auch sie geht regelmäßig durch die Wohnbereiche und sucht den engen Kontakt zu Bewohnern und Angehörigen. Früher arbeitete sie zudem im Therapeutikum, heute ist sie in der betrieblichen Gesundheitsförderung aktiv.



Mathias Rosenberger . Leiter Johanna-Kirchner-Altenhilfzentrum
Tel.: 069 - 27106-0 . mathias.rosenberger.jka@awo-frankfurt.de



Hannelore Richter
Geschäftsführerin der
Arbeiterwohlfahrt Kreisverband
Wiesbaden e.V.
Tel. 0611 / 953 19 61
h.richter@awo-wiesbaden.de

Remmert und Wolfgang Stasche, Vorsitzender des AWO Kreisverbandes Wiesbaden, in Ghana wichtige konzeptionelle Hilfe beim Bau der Altentagesstätte geleistet. Der Bau ist inzwischen fertiggestellt, bis Mai soll auch der Innenausbau, für den weitere Spendengelder in Höhe von rund 10.000 Euro benötigt werden, beendet sein.

AWO Wiesbaden

AUSGEWÄHLTE ANGEBOTE DES FORT- UND WEITERBILDUNGSINSTITUTES (FWIA)

18.05.2017

Auf geht's ... Fitness und Bewegungsübungen zur Erhaltung und Förderung von Mobilität im hohen Alter

01.06.2017

Scham und Ekel in der Pflege und Betreuung

13.06.2017

Mit alten Menschen malen - Workshop

20.06.2017

Das schwarze Loch: Begleitung von alten Menschen mit Depression

Information und Anmeldung:

Telefon: 069 / 298901-56

info.fwia@awo-frankfurt.de

www.awo-frankfurt.com

AWO Wiesbaden hilft beim Bau einer afrikanischen Altentagesstätte

Der Bau der Altentagesstätte in Wenchi (Ghana, Afrika), den der Verein „Altenhilfe für Afrika“ (Bonn) mit Unterstützung der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Wiesbaden errichtet, macht große Fortschritte. Davon überzeugten sich unlängst Beatrice Remmert, die zwischenzeitlich in den Ruhestand getretene stellvertretende Geschäftsführerin der AWO Wiesbaden, und Heini Staub, Leiter des AWO Altenhilfencentrums Konrad-Arndt. Die beiden

Experten gaben vor Ort zudem wichtige Impulse für die Inhalte und die Organisation der Schulung ehrenamtlicher Helfer. Derzeit werden zehn Ehrenamtliche geschult, die etwa beim Aufnahmeprozess der bis zu 30 Senioren, die künftig in der Tagesstätte pflegerisch versorgt werden, behilflich sein sollen.

Bereits vor zwei Jahren hatte die AWO Wiesbaden, seinerzeit vertreten durch

AWO Ortsverein Oberrad: Weltoffen und integrativ

Schon lange vor den anderen AWO Ortsvereinen in Frankfurt war der Ortsverein Oberrad international aufgestellt und widmete sich der Integration von Mitgliedern aus vieler Herren Länder. Heute zählen zu den rund 200 Mitgliedern Menschen, die aus Gambia, Kenia, Marokko, der Türkei, Kroatien, Tschechien, Russland, Moldawien, Italien und den USA nach Deutschland kamen.

Und schon lange, bevor der AWO Kreisverband Frankfurt seine Kampagne „Nein zu Rassismus“ ins Leben rief, hatte sich der AWO Ortsverein Oberrad diesem Thema verschrieben. Von 2010 an trainierte Cherno Barry, der gambische Ziehsohn des 1. Vorsitzenden Erich Schlauch, eine Fußballmannschaft von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die Probleme bei der Integration hatten. Der AWO Kreisverband sponserte die Trikots und der Ortsverein Oberrad spannte ein weithin sichtbares Banner „AWO gegen Rassismus“ am Fußballplatz.

ANDEREN KULTUREN AUF DER SPUR

Die Weltoffenheit des drittgrößten Frankfurter AWO Ortsvereins zeigte sich außerdem viele Jahre an seinen Reisezielen. Die Bildungs- und Kulturreisen gingen nicht nur in viele europäische Länder, auch andere Kontinente erschloss sich der reiselustige Ortsverein. So erkundete man Städte wie St. Petersburg oder Peking und besuchte Gambia, Marokko und Jordanien.

Inzwischen geht Erich Schlauch auf die 80 zu und organisiert keine Auslandsreisen mehr. Stattdessen werden jährlich Erholungsurlaube angeboten. Das Jahr 2017 eröffnete der Ortsverein mit einer dreiwöchigen Kur-Reise ins tschechische Franzensbad und vom 28. Mai bis

7. Juni geht die Reise auf die Ostseeinsel Fehmarn. Hinzu kommen Ausflüge in die nähere Umgebung.

ÜBERS GANZE JAHR AM BALL

Der Veranstaltungskalender der AWO Oberrad ist prall gefüllt. „Sehr international ist das Ostereier-Suchen“, erzählt Erich Schlauch. „Da ist jedes Jahr viel los. Familien verschiedener Religionen kommen mit ihren Kindern, die im Garten unseres Ortsvereins Ostereier suchen.“ Auch das Sommerfest in dem über 1.000 Quadratmeter großen Garten im „Gärtnerdorf“ Oberrad erfreut sich eines multikulturellen Publikums. Jährlich wird hier auch der Wäldchestag gefeiert. Die Gartensaison endet mit dem Herbstfest, in diesem Jahr am 15. Oktober.

Seit vielen Jahren sind die monatlichen Clubnachmittage im Stadtteil beliebt, eine gute Mischung aus Kaffeeklatsch und Information. Im Frühjahr findet ein Informationsnachmittag zum neuen Pflegegesetz statt. Auch bei Veranstaltungen anderer Vereine zeigt der AWO Ortsverein in Oberrad gerne Flagge, etwa mit einem Infostand am 10. Juni beim Stadtteilfest des Vereinsrings. „Für die ganzen Veranstaltungen haben wir immer genug Helfer, die mit anpacken“, wissen Erich Schlauch und die 2. Vorsitzende Rosita Jany sehr zu schätzen. „Ansonsten wäre das alles gar nicht möglich.“ Für die AWO Initiative „Mein erster Schulranzen“ hat der Ortsverein Oberrad im vergangenen Jahr Schulranzen für bedürftige Kinder an die vier Kitas im Stadtteil verteilt. Auch für körperliche Bewegung ist gesorgt, mit einem Gymnastikkurs für Frauen, den Vorstandsmitglied Wilhelmine Bigall anbietet. Außerdem finden jeden Donnerstag zwei Hatha Yoga-Kurse im Bürgertreff Depot statt.

IMMER FÜR DIE MENSCHEN DA

An der Spitze des AWO Ortsvereins Oberrad verkörpert Erich Schlauch seit 38 Jahren Weltoffenheit, soziales und politisches Engagement. 1978 belebte er zusammen mit Rosita Jany, 2. Vorsitzende, Karl Schneider und einer kleinen Gruppe aktiver Mitglieder den AWO Ortsverein neu. Seit 1979 gehört Erich Schlauch dem Vorstand des AWO Kreisverbands Frankfurt an und ist außerdem Mitglied im Stiftungsrat der Johanna-Kirchner-Stiftung.

Mit der AWO fühlt er sich bis heute besonders verbunden, konnte sich der gelernte Bäcker seinerzeit doch in Bildungseinrichtungen der AWO für ein Studium qualifizieren, das er als Diplom-Sozialarbeiter abschloss. Er ging für ein paar Jahre in die Entwicklungshilfe nach Indien und Gambia. Als langjähriger Chef des Reha-Zentrums Oberrad integrierte er Behinderte in die Veranstaltungen des AWO Ortsvereins oder nahm sie zu Ausflügen mit.

Der gebürtige Bockenheimer war 52 Jahre in der Gewerkschaft aktiv und blickt auf eine erfolgreiche politische Laufbahn zurück. Mehrfach SPD Stadtbezirksvorsteher in Oberrad galt er als „heimlicher Bürgermeister“, der „Oberländer des Jahres“ zählt zu seinen Auszeichnungen.

Martina Scheer



Ortsverein Oberrad
Erich Schlauch
Tel. 069 / 656264
ov-oberrad@awo-frankfurt.de



Erich Schlauch: Der erste Vorsitzende schaut im Garten des AWO Ortsvereins Oberrad nach dem Rechten.



Legendär: Das Sommerfest des AWO Ortsvereins im „Gärtnerdorf“ Oberrad.



Weltoffen und reiselustig: Der AWO Ortsverein erkundet Kulturschätze anderer Länder.



Weil ich auch im
Alter selbstbestimmt
leben möchte...

Altenhilfe und Altenpflege bei der AWO FFM
Ambulante Pflegedienste | Kurzzeit- oder Tagespflege

Tel.: 069 298 901 0
www.awo-frankfurt.de

REININGER AG
GESUNDHEITZENTRUM



Sanitätshaus
Reha- & Orthopädietechnik
Medizinischer Fachhandel
Komplettversorger für Kliniken,
Pflegeheime, Pflegedienste,
Praxen

Berner Straße 32 – 34
60437 Frankfurt/Main
Telefon 069-90549-0
Telefax 069-90549-333
info@reininge-ag.de

„Frankfurt ist bunt, Frankfurt ist international – Nein zu Rassismus“



Sylvia Lohr (stehend) moderiert die Veranstaltung „Miteinander Leben in Frankfurt“ des AWO Ortsvereins Dornbusch-Eschersheim-Ginnheim.

Unter diesem Motto hat der AWO Ortsverein Dornbusch-Eschersheim-Ginnheim bereits zum zweiten Mal die Veranstaltung „Miteinander Leben in Frankfurt“ durchgeführt. 2016 waren wir das erste Mal ein offizieller Programmteil der „Interkulturellen Wochen Frankfurt“.

„Heimat ist der Mensch, dessen Wesen wir vernehmen und erreichen.“ Mit diesem Zitat von Max Frisch eröffnete die Schirmherrin Sylvia Weber, Dezernentin für Integration und Bildung der Stadt Frankfurt, die Veranstaltung.

Über den Begriff Integration und Auswirkungen von Ausgrenzung sprach Sylvia Lohr, Vorsitzende des AWO Ortsvereins, mit Dagmar Thiel, Diplom-Pädagogin von

der Jugendberatung Nied, Rachid Rawas, evangelischer Theologe und Leiter des Nachbarschaftsbüros Ginnheim und Daniel Singh, Rapper der Azsis mit Herz. Beleuchtet wurde auch die Notwendigkeit, jedem Zugang zu Bildung, Schulen, Kultur und Gesellschaft zukommen zu lassen. Man tauschte sich über die Ansicht aus, dass Integration hauptsächlich mit offenen Türen zu tun hat, bis hin zu der Erfahrung, dass gemeinsame Erlebnisse, das Miteinander und ein Vorleben erfolgreich sein können.

Und vor allem auch, dass Integration nichts mit der Herkunft zu tun hat und somit nicht bei Mitmenschen mit Migrationshintergrund halt macht sondern alle betrifft. Es wurden Beispiele geteilt, in

denen junge Menschen mit Lernschwäche von ihren Lehrern vor der Klasse ausgegrenzt wurden. Oder auch solche Erfahrungen, in denen Ämter weniger ernsthaft unterstützen, sondern vielmehr das Gefühl vermitteln, die Hilfesuchenden seien Menschen zweiter Klasse.

SOZIALE NETZWERKE: EINE HERAUSFORDERUNG

Unter aktiver Teilnahme der Gäste wurde ganz klar herausgearbeitet, dass Integration nur durch Verständnis füreinander, Toleranz und Offenheit zu einem Miteinander führen. Ebenso gehören Anerkennung und Wertschätzung des Gegenübers dazu, was oftmals in digitalen Diskussionen in sozialen Netzwerken vermisst wird. Hier bestimmt oftmals die Anonymität die Art des Miteinanders, Grenzen werden überschritten, Menschen beschimpft, Kritik geäußert ohne echte Diskussionen zuzulassen.

Gerade die jüngeren Teilnehmer merkten an, dass sie immer wieder feststellen, dass sich Menschen in sozialen Netzwerken ausgrenzender über Dinge oder Menschen äußern als im realen Leben. Es wurde angemahnt, sich im Internet genauso zu verhalten wie im echten Leben, um insgesamt Toleranz und Akzeptanz zu leben.

EIGENVERANTWORTUNG ALS DREH- UND ANGELPUNKT

Im Kern wurde aber auch darauf hingewiesen, dass jeder Einzelne verantwortlich ist wie man miteinander umgeht. Unabhängig von den individuellen Erfahrungen, der Herkunft, der Heimat, der Sprache und der Bildung können Solidarität, Freiheit und Friede nur dann funktionieren, wenn sich jeder auf die zwischenmenschlichen Werte besinnt. Und diese Einstellung gilt es täglich zu leben und auch Menschen, die neu nach Frankfurt kommen, zu vermitteln.

Die nächste Diskussionsveranstaltung in diesem Jahr wird sich mit dem bis dahin Erreichten beschäftigen. Was haben Diskussionen und miteinander Leben tatsächlich erreicht und was muss eventuell noch getan werden?

Sylvia Lohr



Sylvia Lohr
1. Vorsitzende Ortsverein
Dornbusch-Eschersheim-Ginnheim
Tel.: 069 / 66 379 701
ov.dornbusch-eschersheim-
ginnheim@awo-frankfurt.de

Für Freiheit und soziale Gerechtigkeit

Wird der Wahlkampf in diesem Jahr durch die wieder entfachte Diskussion über den „Doppel-Pass“ überschattet werden? Die Junge Union will das. Die Mehrheit der Delegierten des Bundeskongresses der CDU, der im vergangenen Dezember in Essen stattfand, will das. Die „ewig Gestrigen“ in der CDU wollen und hoffen anscheinend, mit der Neuaufgabe der Kampagne des früheren Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch gegen die doppelte Staatsbürgerschaft den Wahlerfolg von 1999 wiederholen zu können.

Tatsache ist leider, dass auch in Hessen rechtspopulistische, rassistische und ausländerfeindliche Stimmen lauter werden. Alleine in Frankfurt gaben – von rund 196.000 abgegebenen Stimmen bei der letzten Kommunalwahl – rund 24.000 Wähler rechtspopulistischen und faschistischen Parteien ihre Stimme. Ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung.

VERANSTALTUNG NIMMT RECHTSPOPULISMUS INS VISIER

Diese Fakten waren Anlass für den DGB, die AWO und die Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte in Hessen während der „Frankfurter Interkulturellen Wochen“ gemeinsam mit Professor Dr. Benno Hafener, Universität Marburg, zu einer öffentlichen Veranstaltung in das Stadtteilzentrum der AWO in Sossenheim einzuladen. Ihr Thema: „Protest oder Kontinuität? - Rechtspopulisten im Vormarsch“.

Einem sehr informativen und interessanten Einführungsreferat von Professor Hafener folgte eine intensive und auf hohem Niveau geführte Diskussion. Die Teilnehmer vertraten übereinstimmend die Meinung, dass den rechtspopulistischen und extremistischen Entwicklungen entschieden entgegengetreten werden muss.

GERÄT DIE WELT AUS DEN FUGEN?

Die multinationalen Konzerne und das internationale Kapital agieren weltweit ungezügelt und entziehen sich jeglicher politischen Kontrolle und der demokratischen Gestaltung. Die Staaten und ihre politischen Repräsentanten stehen ihnen ziemlich machtlos gegenüber.

Es sieht so aus, als wenn die Welt aus den Fugen geraten ist. Hunger und Elend, Unterdrückung und Ausbeutung, Verfolgung und Vertreibung, terroristische und militärische Gewalt bestimmen den Alltag der Menschen. Von einer friedlichen, ökologisch intakten und solidarischen Welt sind wir meilenweit entfernt.

Das einzige, alles überragende Ziel des Wirtschaftens heute, national wie international, ist die Profitmaximierung. Auch der Mensch wird nicht als ein einzigartiger Wert an sich, sondern nur und ausschließlich als „Kostenfaktor im Verwertungsprozess des Kapitals“ angesehen und diesem Prozess total unterworfen. So wird, beispielsweise auch bei uns in Deutschland, das Sozialstaatsprinzip des Grundgesetzes (Artikel 20) und die Verpflichtung des



v.l.n.r.: Marianne Karahasan, Vorsitzende des AWO Ortsvereins Sossenheim, Yilmaz Karahasan, Stv. Vorsitzender des AWO Kreisvorstands Frankfurt, Marion Heyne, Vorstandsmitglied, sowie Gisela Räuber, Stv. Vorsitzende des AWO Ortsvereins Sossenheim.

Eigentums, dass sein Gebrauch zugleich zum Wohle der Allgemeinheit zu dienen hat (Artikel 14 GG) mit Füßen getreten und damit selbst Artikel 1 des Grundgesetzes, wonach „die Würde des Menschen unantastbar ist“ weitgehend außer Kraft gesetzt.

Wir marschieren nicht in Richtung einer „Zweidrittel-Gesellschaft“, wir haben sie bereits. Zweidrittel der Bevölkerung nehmen am sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben der Gesellschaft teil; wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung. Ein Drittel ist an der Teilhabe gehindert, ausgegrenzt und ausgeschlossen.

Heute ist Angst allgegenwärtig: Angst vor ungehemmt voranschreitender Globalisierung; Angst vor tiefer gehender Polarisierung; Angst vor der Ausgrenzung und Angst um die eigene Zukunft. Und diese Ängste müssen ernstgenommen werden. Menschen, die Angst haben, sind anfällig

für rechtspopulistische und rechtsextremistische Parolen.

FÜR FREIHEIT, SOZIALE GERECHTIGKEIT UND SOLIDARITÄT

Deshalb sei in Richtung aller demokratischen Parteien, Politiker und Kräfte gesagt: Nicht durch den geistigen Diebstahl der Parolen von Rechtsextremisten kann diesen Kräften der Wind aus den Segeln genommen werden, sondern durch entschiedenes Eintreten für Freiheit, Gleichheit, soziale Gerechtigkeit, kulturelle Vielfalt und gesellschaftliche Solidarität.

Yilmaz Karahasan



Yilmaz Karahasan
Stv. Vorsitzender des Kreisvorstands
der AWO Frankfurt
Tel.: 069 / 342486

AWO FFM sagt Dankeschön!

NEUE SCHULRANZEN



Das Familienunternehmen Ferchau Engineering, Anbieter von Ingenieurleistungen, ist seit 40 Jahren in Frankfurt ansässig. Früher brachten die Mitarbeiter in der Vorweihnachtszeit Präsente zu den Kunden, heute geht das Unternehmen einen anderen Weg: Hier überreichen Niederlassungsleiter Marcus Bensmann und seine Mitarbeiterinnen Kira Dominique Michalik und Nadja Bärwald einen Scheck über 3.000 Euro für das Projekt „Mein erster Schulranzen“ an Ansgar Dittmar, Barbara Schwarz und Susanne Schubert von der AWO FFM. Wir sagen Danke!

FIT FÜR DEN BERUFSEINSTIEG



Dank einer Spende des langjährigen Partners Pro Region Flughafen-Stiftung verzeichnet der Jugendladen Rödelheim für das Jahr 2016 wieder gute Erfolge in der Förderung beruflicher Bildung. 22 Hauptschüler der Michael-Ende-Schule in Frankfurt-Rödelheim profitierten von Maßnahmen zur Berufsorientierung und einem Bewerbungstraining. Der

Wissensstand in der Klasse über Ausbildungswege, Berufe für Hauptschüler und deren Anforderungen wurde deutlich verbessert. Die Berufsorientierung verschaffte den Schülern Einblicke in die Erwartungen an Auszubildende am Arbeitsmarkt. Im Bewerbungstraining erstellte jeder Schüler eine Top-Bewerbungsmappe. Mit dem Smartphone wurde die Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken für eine erfolgreiche Bewerbung überarbeitet. Krönender Abschluss: ein simuliertes Einstellungsverfahren mit Einstellungstest und Bewerbungsgesprächen mit „echten“ Personalmanagern, die mit Video aufgezeichnet und analysiert wurden.

FRISCHE LANDLUFT SCHNUPPERN IM TAUNUS



Mit vier Kleinbussen konnten dank einer Spende der Werner Herwig Badstieber-Stiftung 15 Bewohner des August-Stunz-Altenhilfezentrums und deren Betreuer an einem schönen Herbsttag in den Hessenpark fahren. Dort genossen sie zwei sehr interessante Führungen. Ein Highlight war auch die Einkehr in das Restaurant „Zum Adler“. Viele Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, sich im Souvenirladen ein kleines Andenken und in der Bäckerei des Hessenparks ein frisches Brot zu kaufen. Fazit: Ein toller Tag!

TOLLES WEIHNACHTSGESCHENK FÜR SENIORENTAGESSTÄTTE



In diesem Jahr durften die Besucher der Seniorentagesstätte „Burgblock“ ihr alljähriges Weihnachtsfest mit neuen Tischen und Stühlen feiern – dank der großzügigen Spende der Dr. Hans und Dr. Elisabeth Feith Stiftung. Zur festlichen Übergabe wurde Vorstandsmitglied Rolf Rech eingeladen.

HILFE IM HINTERHOF



Mitten in Bockenheim auf der Leipziger Straße 42 liegt im Hinterhof die Kleiderstube „Harry Hansen“ verborgen, die dienstags und donnerstags von 13 bis 17 Uhr ihre Pforten öffnet. Neben Obdachlosen, sozial Schwachen und Geflüchteten kommen auch Studierende und Betreuer von Altenwohneinrichtungen hierher. Die gut sortierten und liebevoll präsentierten Kleiderspenden werden wiederum gegen eine kleine Spende abgegeben, Bedürftige erhalten sie kostenfrei. Drei bis vier Freiwillige des AWO Ortsvereins Bockenheim kümmern

sich pro Schicht mit viel Herzblut um ihre Kundschaft. Die wertvolle Arbeit der Kleiderstube wurde mit großzügigen Spenden der Dr. Marschner-Stiftung, der Göhre-Stiftung und der Neele-Stiftung unterstützt.

TECHNIK-TAG FÜR SENIOREN



Die Mitarbeiter von Bloomberg, ein Informations- und Nachrichtendienst, ließen sich für die Senioren der Altwohnanlage Falltorstraße etwas ganz Besonderes einfallen: einen „Technik Tag“. Eingeläutet wurde dieser mit einem Besuch von Bloomberg Mitarbeitern in der Wohnanlage. Sie halfen Senioren, Probleme mit ihrem iPhone, dem Tablet Computer oder Notebook zu beheben. Dann ging die Fahrt in die Büroräume von Bloomberg. Hier konnten interessierte Senioren an einer Schulung über Internet, Facebook & Co. teilnehmen und individuelle Hilfe bei technischen Problemen in Anspruch nehmen. Eine runde Sache!



Christiane Sattler
Fundraiserin
Tel. 069 / 298901-46
christiane.sattler@awo-frankfurt.de

Spender im Portrait

STIFTUNG POLYTECHNISCHE GESELLSCHAFT

Vor 200 Jahren, 1816, wurde die Polytechnische Gesellschaft e.V. mit dem Ziel gegründet, die Frankfurter Stadtgesellschaft zu fördern. 2005 ermöglichte diese Gesellschaft die Gründung einer Stiftung: der Stiftung Polytechnische Gesellschaft. Unverändert blieb das Ziel, die Entwicklung Frankfurts zu einem Modell für eine bürgerernahe und moderne Stadtgesellschaft zu fördern und die Stadt innerhalb Deutschlands zu stärken. Dies will die Stiftung erreichen durch Beiträge zu einem vorbildlichen Bildungssystem, durch allen Bevölkerungsschichten zugängliche Kulturangebote, durch vorbildliche medizinische und soziale Einrichtungen und durch Angebote zur Integration der hier lebenden und arbeitenden Migranten.

GEORDNETE VIELFALT

Durch den starken Zuzug von Zuwanderern nach Frankfurt ist gerade dieser letzte Punkt sehr aktuell. Dazu befragt, wie die Stiftung auf diese Herausforderung reagieren wird, sagt deren Vorstandsvorsitzender Dr. Roland Kaehlbrandt: „Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft fördert die Frankfurter Stadtgesellschaft in ihrer ganzen Vielfalt. Vielfalt ist eine Stärke und wir schaffen ordnende Strukturen, sodass sich die einzelnen Teile gegenseitig unterstützen können.“

Viele der bewährten Programme der Stiftung unterstützen diesen Prozess bereits, wie etwa der „DeutschSommer“, der die Sprachbildung von Grundschulern fördert; das Programm die „StadtteilBotschafter“, das junge Menschen mit Rat und Tat zu ehrenamtlichem Einsatz in der Stadt ermutigt sowie das Diesterweg-Stipendium, Deutschlands erstes Bildungsstipendium für Familien. Unlängst neu geschaffen wurde die Koordinierungsstelle „Frankfurt hilft für freiwillige bürgerschaftliche Flüchtlingshilfe“ – als Kooperation mit dem städtischen Sozialdezernat und neun weiteren Frankfurter Stiftungen.

Neben diesem aktuellen Thema treibt die Stiftung konstant ihre anderen wichtigen Projekte voran. Die neue Stipendiaten-Generation der „BürgerAkademie“ ging kürzlich an den Start. Ein Programm, in dem sich auch schon mehrere besonders aktive und verdiente AWO Ortsvereinsmitglieder weiterqualifizieren und



In der Bibliothek des Polytechniker-Hauses: Dr. Roland Kaehlbrandt (li.), Vorsitzender des Vorstands, und Johann-Peter Krommer, Mitglied des Vorstands (Fotograf: Sebastian Schramm).

netzten konnten. Wieder andere AWO Aktive konnten durch das Projekt „StadtteilHistoriker“ ihren Wunsch zur Aufarbeitung der Stadtgeschichte verwirklichen.

Zusätzlich zu den eigenen Programmen unterstützt die Stiftung auch „fremde“ Projekte. Alljährlich gehen viele Förderan-

träge ein, wodurch die Stiftung quasi wie ein Seismograph erspürt, „wo es gerade brennt“ und schnell reagieren kann. So wurden u.a. auch die AWO Projekte „JuLiP 2014“ und „HerzlichAnkommen!“ unterstützt. Wir sagen dafür herzlichen Dank!

Christiane Sattler

PIETÄT WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH
Erd-, Feuer-, Seebestattungen | Überführungen In- und Ausland

Lange Straße 33	Telefon (0 69) 28 05 42
Engelthaler Straße 7	Telefon (0 69) 54 54 69
Mörfelder Landstraße 195b	Telefon (0 69) 69 71 25 57
Euckenstraße 2	Telefon (0 69) 25 78 82 71

Tag & Nacht
... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!

SENIORENGERECHT & Barrierefrei
Naturpark Spessart zwischen Bad Orb & Lohr.
Hallenbad 30', Sauna, Dampfbad, Infrarot, Lifte, Kegelbahn-Livemusik-Panoramalage-Terrasse

Urlaub in Franken, staatl. aner. Erholungsort, 90 km Wandweg, alle Zi. Du/WC/LCD-TV/Fön/Safe/W-Lan, Lift, HIP 44,- € EZZ 12 € inkl. Kurtaxe, Livemusik, Grillabende, Gästeprogramm, Rollstuhlfr. Zimmer, Beste Ausflugsmöglichkeiten. **Prospekt anfr. Tel. 09355-7443, Fax 7300, www.landhotel-spessarttruh.de**

Landhotel Spessarttruh, Wiesenerstr. 129, 97833 Frammersbach / Bayern
Abhol- & Rückfahrtservice im Rhein-Maingebiet für 75,- pro Person

Geflüchteter hilft Landsleuten beim Asylverfahren



Mohammed Daud Osmani flüchtete vor vielen Jahren aus Afghanistan. Heute begleitet er Menschen aus seiner Heimat durch das Asylverfahren.

Bald schon 37 Jahre ist es her, seit Mohammed Daud Osmani als junger Mann von Afghanistan nach Deutschland floh. Nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen fühlte er sich zunehmend bedroht. In seiner Heimatstadt Kabul schwadronierten bewaffnete Kommunisten, mehr und mehr Menschen um ihn herum verschwanden und tauchten nie wieder auf. Es war Zeit zu gehen.

In Kabul hatte Mohammed Daud Osmani nach dem Abitur an einer deutschen Schule für die Hoechst AG gearbeitet – ein gutes Sprungbrett für ein Leben in Deutschland. Er kam nach Frankfurt und fand wiederum bei der Hoechst AG

einen Arbeitsplatz. Heute ist der Familienvater im Vorruhestand, seine Kinder sind erwachsen und so formte sich in ihm der Gedanke für ein ehrenamtliches Engagement.

WIE FÜR IHN GEMACHT: „ARRIVAL AID-FRANKFURT“

Im November vergangenen Jahres stieg Osmani bei der AWO FFM Ehrenamtsagentur in das Projekt „Arrival Aid-Frankfurt“ ein – ein Geflüchteter engagiert sich für Geflüchtete, die aus seiner Heimat Afghanistan kommend in Deutschland Asyl suchen. Das ist ihm ein Herzensanliegen: „Ich möchte

gerade jungen Menschen helfen, dass sie in Deutschland Fuß fassen können“, erklärt er.

In der Zeitung stieß Mohammed Daud Osmani auf „Arrival Aid-Frankfurt“ und wusste gleich, dass das „sein“ Ehrenamt ist. „Arrival Aid“ bietet Asylsuchenden umfassende Unterstützung für die Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Dieser Termin ist der wichtigste innerhalb des Asylverfahrens. Ziele sind Chancengleichheit bei der Anhörung und ein faires Verfahren. Zur seiner Qualifizierung besuchte Osmani zwei Seminare der AWO FFM Ehrenamtsagentur, Voraussetzung für die Mitarbeit. Außerdem nahm er an Fortbildungen teil und besucht regelmäßig Supervisionen.

DOLMETSCHEN FÜR EIN FAIRES VERFAHREN

In den drei Monaten bei „Arrival Aid-Frankfurt“ dolmetschte er mehrfach in Vorbereitung zur Anhörung zum Asylverfahren in seiner Muttersprache Dari. So begleitete er eine afghanische Familie mit zwei Kindern vor und während der Anhörung. Die Tochter bekam als erstes Bescheid: eine Ablehnung! „Wir haben gleich einen Anwalt eingeschaltet, der Widerspruch einlegt.“ Außerdem begleitete er die Vorbereitungen zur Anhörung einer alleinstehenden Frau mit zwei Kindern und zweier junger Männer. Deren Schicksal war zum Zeitpunkt unseres Gesprächs noch offen.

Als Dolmetscher übernimmt er eine verantwortungsvolle Aufgabe. Bei „Arrival Aid-Frankfurt“ wird jeder Asylbewerber von zwei Begleitern, einem Tandem, unterstützt. Mohammed Daud Osmani sorgt dafür, dass die Kommunikation zwischen ihnen möglich ist und die Fluchtgeschichte – der Dreh- und Angelpunkt in der Anhörung – korrekt aufs Papier kommt. Er fühlt sich wohl in dem Projekt, die anderen Freiwilligen sind sehr nett und arbeiten gerne mit ihm zusammen. „Ich wollte schon lange Menschen helfen. Wenn ich sehe, wie sich jemand über meine Hilfe freut, motiviert mich das“, erklärt er.

Gerne möchte er bei „Arrival Aid-Frankfurt“ auch Menschen unterstützen, denen Asyl gewährt wurde – etwa bei der Integration in den Beruf oder das Studium. Hierfür hat er sich bereits fortgebildet. Osmani steht noch ganz am Anfang seines Ehrenamts und ist gespannt, was noch alles auf ihn zukommt.

Martina Scheer



Arne Trosdorf
Projektleitung „Arrival Aid-Frankfurt“
AWO I FFM – Ehrenamtsagentur
Tel.: 069/ 298901 611
arne.trosdorf@awo-frankfurt.de

Pilar Berk
Leitung AWO I FFM – Ehrenamtsagentur
Tel.: 069/ 298901 611
pilar.berk@awo-frankfurt.de

Seit
1822

Wenn's um Geld geht.